

HoGeSa – Ein Schrecken ohne Ende?

Im Oktober 2014 fand in Köln ein rechter Aufmarsch mit mehr als 4.500 Teilnehmer_innen statt. Aufgerufen wurde unter dem Motto „Hooligans gegen Salafisten“, gekommen waren vor allem rechte Hooligans und Neonazis. Danach gab es innerhalb der „Hooligans gegen Salafisten“ diverse interne Streitereien und Abspaltungstendenzen. Doch die rechten Hooligans haben längst ihren festen Platz auf rechten Demonstrationen gefunden, und auch in den Fankurven greifen sie wieder an.

Von *Pavel Brunßen*

Auf zahlreichen rechten Aufmärschen sind sie zu sehen: T-Shirts der „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa) oder deren Abspaltung „Gemeinsam Stark Deutschland“ (GSD). Auf ihnen steht „HoGeSa für Deutschland“ oder „Zusammen sind wir stark“. Die rechten Teile der deutschen Hooliganszene haben durch ihre HoGeSa-Demonstration im Oktober 2014 ein neues Label geschaffen, welches seither bei „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (PEGIDA)-Demonstrationen, ihren Ablegern und anderen rechten Veranstaltungen immer wieder auffällt.

Zentrales Ereignis der HoGeSa war die Demonstration am 26. Oktober 2014 mit mehr als 4.500 Teilnehmenden, die in Köln zu einem offen extrem rechten Aufmarsch zusammenkamen. Unterschiedliche Gruppierungen und Organisationen, vor allem aus dem Milieu der Hooligans sowie der extremen Rechten, waren unter dem Motto „Hooligans gegen Salafisten“ gemeinsam in großer Zahl auf der Straße. Mitten in einer westdeutschen Großstadt kam es aus der Demonstration heraus immer wieder zu Angriffen auf Journalist_innen, Passant_innen oder auf ein asiatisches Restaurant. Bilder von randalierenden Hooligans und einem umgestürzten Polizeiwagen dominierten in den folgenden Tagen und Wochen die Titelseiten der Zeitungen. Die Polizei hatte die Lage vor Ort zu keiner Zeit im Griff. Sie hatte ihr Einsatzkonzept für lediglich 1.500 Demonstrant_innen ausgelegt.

Einschätzungen führender Politiker_innen im Nachgang der Demonstration wirkten dabei ähnlich hilf- und ahnungslos wie die Polizei am Tage der Demonstration selbst: So sagte der Chef des „Bundesamts für Verfassungsschutz“, Hans-Georg Maaßen, in einer Talkshow, dass Hooligans zum „größten Teil politisch indifferent“ (Illner, 2014) seien. Ihre Werte bestünden aus „Bier trinken und prügeln“ (ebd.). Bundesjustizminister Heiko Maaß sagte: „Hooligans sind nicht politisch. Hooligans sind asozial. Sie treffen sich zum Prügeln und sie trinken viel dabei. Das hat nichts mit politischer Meinungsäußerung zu tun“ (ebd.).

Diese Einschätzung ist zumindest fragwürdig, war doch bereits das Motto der Demonstration offen politisch. Auch die Gesänge der Demonstrierenden waren politisch und stehen zugleich für den an diesem Tag eingegangenen Schulterschluss zwischen extremer Rechter und Hooliganszene. So waren Gesänge, die eher von Länderspielen bekannt sind, wie „Hurra, die Deutschen, die sind da!“ und Parolen, die

eher von Neonazidemonstrationen bekannt sind, wie „Deutschland den Deutschen – Ausländer raus!“ zu hören.

Anwesend waren zahlreiche Hooligangruppierungen wie die „Standarte“ aus Bremen, die „Rot-Front“ aus Kaiserslautern oder die „Löwen“ aus Hamburg, die an diesem Tag Seite an Seite mit Neonazis der Partei „Die Rechte“, der NPD, den Rechtspopulisten der AfD, der „Identitären Bewegung“ oder der „German Defence League“ demonstrierten. Den Organisatoren gelang, was der extremen Rechten seit Jahren nicht gelungen war: Mehrere Tausend Personen zu einer extrem rechten Demonstration auf die Straße zu bringen. Dazu beigetragen hatte eine teils öffentliche, teils konspirative Mobilisierung: Bis zum Zeitpunkt der Demonstration hatten etwa 40.000 Personen den „Gefällt mir“ Button für die „Facebook“-Seite von HoGeSa geklickt und etwa 7.000 hatten in dem sozialen Netzwerk ihre Teilnahme angekündigt. Zeitgleich hatten Hooligans und Neonazis ihre Anreisen konspirativ geplant.

Verbindungen zwischen Hooligans und extremer Rechter

Die Einschätzungen der Politiker_innen irritieren jedoch nicht nur angesichts des offensichtlichen politischen Gehalts der Demonstration: Teile der Hooligans sind bereits seit ihrer Entstehung in den 1980er-Jahren mit der extremen Rechten vernetzt. So rief Michael Kühnen, eine zentrale Führungsperson der „Aktionsfront Nationaler Sozialisten“ und damit zugleich der deutschen Neonazi-Szene, bereits 1983 dazu auf, in die Stadien zu gehen, um dort rechten Nachwuchs zu rekrutieren. Als Schnittstelle zwischen Kühnens „Aktionsfront Nationaler Sozialisten“ und der rechten Hooliganszene galt damals Siegfried Borchardt von der Dortmunder Hooligangruppierung „Borussenfront“. Die Funktion als Schnittstelle zwischen der heutigen extremen Rechten und rechten Hooligans nimmt Borchardt auch heute noch ein. Im Mai 2014 zog er für „Die Rechte“ in das Dortmunder Stadtparlament ein, nachdem er zuvor mit dem Spruch „Von der Südtribüne in den Stadtrat!“ und in den Farben Borussia Dortmunds geworben hatte. Der Verein klagte erfolgreich gegen die Werbung Borchardts, der ebenfalls bei mehreren HoGeSa-Veranstaltungen vor Ort war.

Einige Hooligangruppierungen scheuten eine zu große Nähe zur extremen Rechten, doch mit Gruppierungen wie der Dortmunder „Borussenfront“ oder den „Löwen“ des Hamburger SV fand Kühnen Verbündete in den Reihen der Hooligans. Sie verfolgten nicht nur die Spiele ihrer Vereine und suchten dort die körperliche Auseinandersetzung, sondern agierten oft auch offen fremdenfeindlich und rassistisch. Bei Länderspielen taten sich Hooligans unterschiedlicher Vereine zusammen. So z. B. im Rahmen des Halbfinalspiels Deutschland-Niederlande während der Europameisterschaft 1988, als rechte Hooligans gemeinsam die damals von Linken besetzte Hamburger Hafenstraße angriffen. Es besteht also eine lange Kontinuität der politischen Zusammenarbeit rechter Hooligans über Vereinsgrenzen hinweg. Eine Kontinuität, die sich bis heute beobachten lässt.

Dafür gab es in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Beispiele. Ein aktuelles Beispiel, welches exemplarisch für die Überschneidungen der beiden Szenen steht, ist die Band „Kategorie C – Hungrige Wölfe“. Sie spielte auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz, kurz bevor sich der HoGeSa-Demonstrationszug in Bewegung setzte. Die Konzerte der Band gelten als Treffpunkt für rechtsoffene Jugendliche, rechte (Partei-)Kader und

Hooligans. „Kategorie C“ ist somit ein wichtiges Bindeglied und fester Bestandteil einer rechten Erlebniswelt.

Nicht zuletzt auf ideologischer Ebene gibt es zahlreiche Anknüpfungspunkte zwischen Hooligans und extremer Rechter. Sie teilen Wertvorstellungen von Macht, Dominanz und Stärke. Der Fanforscher Robert Claus hob hervor, dass für beide Spektren Gewaltaffinität, das Faustrecht bzw. das Recht des Stärkeren eine große Rolle spielen. Gewalt werde zumeist dazu eingesetzt, sich gegen äußere Feinde zu behaupten und zu verteidigen. So gründeten sich die meisten Hooligans als Schutzgruppen für ihre Fanszene auf Auswärtsfahrten. Doch erstreckt sich dieser Verteidigungsgedanke nicht nur auf die eigene Szene, das eigene Stadion oder den eigenen Kiez, sondern lässt sich problemlos „erweitern auf extrem rechte Vorstellungen von Volk und Nation“ (Claus 2015, 23), wie bei HoGeSa geschehen.

Der Kampf um die Kurve

In den 1990er-Jahren veränderten sich der Fußball und damit auch die Fankurven. Die Champions-League wurde eingeführt und die Fernsehrechte der Bundesliga an den TV-Sender „SAT.1“ verkauft. Gleichzeitig wurde auch den Geschehnissen in den Fankurven immer mehr Beachtung geschenkt. Zum einen gründeten sich sozialpädagogische Fanprojekte an zahlreichen Standorten und arbeiteten fortan präventiv mit den Fußballfans. Zum anderen wurden die Stadien zunehmend überwacht und Stadionverbote eingeführt. Diese Entwicklungen führten zusammen mit einer Überalterung der Szene zum Rückgang der Hooligans aus den Kurven. Ihre Hochzeit schien vorbei zu sein. In diese Phase hinein gründeten sich zunehmend Ultragruppen, die sich häufig auch antirassistisch engagierten. Verschwunden waren die Hooligans jedoch nie. Sie standen auch weiterhin in der Hierarchie der Fankurven „ganz oben“ (Bock, 2012), wie Philipp Markhardt, Sprecher der Faninitiative „ProFans“ im August 2012 gegenüber der Zeitschrift „11Freunde“ sagte.

Das antirassistische Engagement einiger Ultragruppen stellte die Dominanz der Hooligans an manchen Standorten infrage. Bedrohungen und Angriffe auf Ultragruppen sind seit 2005 u. a. in Bremen, Dortmund und Braunschweig zu verzeichnen. Die Gruppe „Aachen Ultras“ zog sich 2013 aufgrund der ständigen Angriffe sogar komplett aus dem Stadion zurück. Ultras wurden und werden zunehmend von rechten Hooligans bedroht.

HoGeSa vor Köln

Bereits vor der Kölner HoGeSa-Demonstration gab es erste Ansätze, sich gemeinsam zu organisieren. 2012 berichtete „Spiegel Online“, dass sich 17 Hooliangruppen in dem Netzwerk „GnuHonnters“ zusammengeschlossen hatten. Diesem wurden etwa 300 Personen zugerechnet, darunter auch Personen aus der extremen Rechten. Die Ziele der „GnuHonnters“ seien die „Herstellung alter Werte, keine Antifa im Stadion und Meinungsfreiheit zurückgewinnen“ (Buschmann, 2013) gewesen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die „GnuHonnters“ eine Art Vorläufer für HoGeSa gewesen sind.

Dass weder staatliche Stellen noch zivilgesellschaftliche Akteure mit einer derart großen Demonstration gerechnet hatten, lässt sich u. a. mit den vorhergehenden öffentlichen Auftritten von HoGeSa erklären. So waren es stets kleine Teilnehmer_innenzahlen, die in keiner Relation zu den 4.500 Teilnehmenden der

Kölner Demonstration standen: Am 8. Februar 2014 versuchten erstmals 150 Hooligans eine Kundgebung von Salafisten in der Mönchengladbacher Innenstadt anzugreifen. Wie die „Rheinische Post“ im Februar 2014 schrieb, versuchten die Hooligans „sich durch die Polizei-Reihen zu drängen“ (Rheinische Post, 2014). Sie „warfen mit Flaschen in Richtung der Salafisten und zündeten vor der Sparkasse am Alten Markt bengalische Raketen“ (ebd.).

Zu dieser Zeit koordinierten die rechten Hooligans sich über die geheime „Facebook“-Gruppe „Weil Deutsche sich's noch trau'n!“, in der – wie bei den „GnuHonnters“ – etwa 300 Personen Mitglied waren. Im Mai 2014 berichtete Christoph Ruf für „Spiegel Online“ über die Strategie der Hooligans: Er schrieb: „Hooligans aus so gut wie allen relevanten Fußballstädten – unter anderem Mönchengladbach, Frankfurt, Karlsruhe, Mannheim, Kaiserslautern, Nürnberg, Stuttgart, Dresden, Leipzig, Essen, Bremen, Dortmund, Kassel, Rostock, Osnabrück, Cottbus und Krefeld – verabredeten sich über das Forum, um ihren politischen Plan in die Realität umzusetzen. Dieser besteht aus zwei Stufen: Zunächst, quasi als Aufwärmphase, sollen die Kundgebungen der Salafisten um den bekannten Konvertiten Pierre Vogel gestört werden. Wenn das gelingt und die Öffentlichkeit positiv reagiert, wollen sich die Fußball-Nazis vollends aus der Deckung wagen“ (Ruf, 2014). Ruf zitierte einen Beitrag aus der Gruppe: „Wenn wir uns unsere Straßen zurück holen wollen, dann sollte das nach dem Schema 'aus dem Volk und für das Volk' erfolgen. Die Omis müssen uns lieb haben“ (ebd.).

Die Hooligans blieben bei ihrem Plan. Im März 2014 versuchten etwa 200 Hooligans mit der Parole „Deutschland den Deutschen“ eine Salafisten-Kundgebung in Mannheim anzugreifen. Die Hooligans waren aus Stuttgart, Kaiserslautern und Karlsruhe angereist. Ende September kamen in Dortmund etwa 300 Personen unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ zu einem „Kennenlertreffen“ zusammen. Es gab weder einen Ablaufplan, noch eine Redeliste. Willkürlich wurde das Megaphon herumgereicht. Aus den Hooliangruppen waren kaum Mitglieder anwesend. Schlechte Organisation und geringe Teilnehmerzahlen wie in Dortmund dürften dazu beigetragen haben, dass staatliche Stellen und Zivilgesellschaft auf die Größe der Kölner Demonstration nicht vorbereitet waren. „Es hat uns überrascht, wie viele Leute in Köln waren. Bei dem Treffen in Dortmund war ja nicht gerade die Crème de la Crème der Hooligan-Szene anwesend, sondern eher örtliche Nazis plus noch ein paar verstrahlte Leute“ (zitiert nach Römer / Brunßen, 2015), sagte Martin Endemann, Sprecher des „Bündnis Aktiver Fußballfans“ (BAFF). So blieb auch die Gegendemonstration in Köln aufgrund der geringen Zahl von etwa 1.000 Teilnehmer_innen weitgehend unbeachtet.

HoGeSa nach Köln

Köln war ein Fanal. Hooligans sprachen im Anschluss vom „Wunder von Köln“. Schnell wurden weitere Demonstrationen für Berlin und Hamburg an- und wieder abgemeldet. Schließlich kamen im November 2014 zu einer HoGeSa-Kundgebung nach Hannover noch einmal knapp 3.000 Teilnehmende. Zahlreiche Auflagen nahmen der Veranstaltung, zusammen mit einem großen Polizeiaufgebot, ihren Erlebnischarakter. Kein Alkohol, wenig Bewegungsfreiheit. Gelangweilte Hooligans verließen die Veranstaltung zum Teil bereits weit vor ihrem Ende. Auch die Gegenproteste waren wesentlich zahlreicher als dies noch in Köln der Fall gewesen war. Etwa zur gleichen Zeit distanzieren sich zudem Fanbündnisse wie „ProFans“ oder das „Bündnis Aktiver

Fußballfans“ öffentlich von HoGeSa und mehrere Vereine verboten HoGeSa-Symbole in ihren Stadien.

Auch in der Hooliganszene hatte die Kölner Demonstration Diskussionen ausgelöst. Nicht alle Hooligans sind rechts. Einige Teilnehmer_innen der Kölner HoGeSa-Demonstration fühlten sich von den Kölner Organisatoren „verheizt“ oder scheuten die große Öffentlichkeit. Anderen war der offen extrem rechte Charakter von HoGeSa zu politisch. Ultras und Hooligans von Hannover 96 riefen eine Woche vor der HoGeSa-Kundgebung in Hannover gemeinsam dazu auf, der Veranstaltung fernzubleiben. Sie fühlten sich in ihrem territorialen Hoheitsanspruch auf die Stadt Hannover angegriffen: „Alleine die Tatsache, dass Personen mit vermeintlichem Fußballbezug ungefragt eine Demonstration in unserer Stadt anmelden, fassen wir als respektlose Provokation auf“ (Ultras Hannover, 2014). Fernbleiben wollten sie dabei auch der Veranstaltung der „Linksfaschisten“ (ebd.).

Zahlreiche Streitereien begleiteten HoGeSa bereits im Nachgang der Kölner Demonstration. Anfang 2015 spaltete sich die Gruppierung „Gemeinsam Stark Deutschland“ (GSD) ab. Hier scheint sich der organisationsnähere Teil von HoGeSa zu organisieren. HoGeSa meldete in der Folge kaum noch eigene Demonstrationen an, ruft jedoch weiterhin zur Teilnahme an GSD-Veranstaltungen auf. Zum „Jahrestag“ des ersten Auftretens bei einer Salafisten-Kundgebung in Mönchengladbach vom 8. Februar 2014 kamen ein Jahr später jedoch nur rund 400 Personen zu einer GSD-Veranstaltung nach Ludwigshafen.

Weitere Mobilisierungen folgten. Sowohl auf den Internetseiten von HoGeSa als auch GSD wird so für den „Tag der Patrioten“ am 12.09.2015 nach Hamburg mobilisiert. Auf der „Facebook“-Seite „Gemeinsam & Stark“ heißt es hierzu: „Das Bündnis rückt das erste mal seit Köln 2014 wieder ‚gemeinsam‘ aus“ (Gemeinsam Stark Deutschland, 2015). Zum Jahrestag der Kölner HoGeSa-Demonstration soll es gleich zwei Aktionen geben: Für den 24.10.2015 mobilisieren „Gemeinsam Stark Deutschland“, HoGeSa, das „Bündnis Deutscher Hooligans“ (B.D.H.) sowie die „Berserker Deutschland“ zu einer „Bündnis Großdemonstration“ am Kölner Hauptbahnhof. Für den 25.10.2015 mobilisiert der stellvertretende „pro NRW“-Vorsitzende, Dominik Roeseler, zum Kölner Hauptbahnhof. Roeseler hatte bereits die Kölner HoGeSa-Demonstration im Vorjahr angemeldet. GSD schloss Roeseler Anfang Juni von seinem Posten als Pressesprecher aus, da seine Anmeldung für den 25.10.2015 nicht abgesprochen gewesen sei. In einer gemeinsamen Erklärung distanzieren sich GSD, HoGeSa, B.D.H. und die „Berserker Deutschland“ von Roeselers Veranstaltung. Dessen Anmeldung sei nicht abgesprochen gewesen und die Gruppierungen wollten sich demnach nicht für „politische Zwecke ‚benutzen‘“ (Gemeinsam Stark Deutschland, 2015) lassen. Auch ein Jahr nach der Kölner HoGeSa-Demonstration und mehreren Abspaltungen sind die Bündnisse der rechten Hooligans also weiterhin geprägt von internen Streitereien, Machtkämpfen und personeller Fluktuation.

HoGeSa und die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“

Die Kölner Demonstration war zwar einerseits eine Machtdemonstration der rechten Hooligans. Andererseits konnten sie aufgrund der öffentlichen Randalen jedoch ihren Plan, gesellschaftliche Akzeptanz zu erlangen, unter dem Label „HoGeSa“ nicht mehr weiterverfolgen. Der HoGeSa-Aufmarsch in Köln habe jedoch eine wichtige Rolle für

den Erfolg von PEGIDA gespielt, meint der Sozialwissenschaftler Alexander Häusler vom „Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus / Neonazismus“ der Hochschule Düsseldorf: „Die Kölner HoGeSa-Demo hat hinsichtlich ihrer öffentlichen Aufmerksamkeit einen Verstärkereffekt für PEGIDA in Dresden bewirkt und die Dresdener Demos wurden auch von den umliegenden Hooligan-Szenen unterstützt“ (Römer, 2015). Tatsächlich fanden rechte Hooligans bei den Demonstrationen von „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (PEGIDA) sowie deren Ablegern in ganz Deutschland ein neues Betätigungsfeld. Bei PEGIDA ist dabei eine klare Aufgabenteilung festzustellen. So halten sich die Hooligans größtenteils als inoffizielle Ordner am Rande der Demonstrationen auf, während es andere Personen sind, die ihre Gesichter in die Kameras halten und auf den Bühnen sprechen. Doch nicht nur in Dresden tauchen Hooligans regelmäßig bei den *GIDA-Demonstrationen auf: Das in Berlin entstandene „Bündnis Deutscher Hooligans“ ist genauso bei den BÄRGIDA-Demonstrationen anwesend, wie Neonazis und Hooligans aus ganz Nordrhein-Westfalen bei den regionalen *GIDA-Demonstrationen. Immer wieder kommt es so bei verschiedenen *GIDA-Demonstrationen zu eigenen Blocks von rechten Hooligans.

Auf ideologischer Ebene verband HoGeSa und PEGIDA vor allem ihr Rassismus, sagt Fanforscher Claus. „Salafismus“ bzw. „Islamisierung“ stehe dabei als „Code für Überfremdungsängste bzw. die grundlegende Opposition zu muslimischer Einwanderung“, (Claus 2015, 21). Auch „Transparent“-Redakteur Peter Römer sieht den Rassismus als verbindendes Element zwischen HoGeSa und PEGIDA. „Dass der Rassismus sich jetzt hinter einer vermeintlichen Kritik des Islamismus verbirgt“, sei „in dieser expliziten Form etwas Neues für die Hooligan-Szene und knüpft natürlich auch an gesamtgesellschaftliche Entwicklungen an“ (Römer, 2015). Vor allem die Hooligans taten sich indessen als imaginierte Schutzmacht hervor: „Die Gewalttätigkeit der Hooligans wird mit einem nationalen Schutzauftrag versehen und im Sinne der nationalen Zukunft überhöht“ (Claus 2015, 21).

Wirkung

Trotz zahlreicher Abspaltungstendenzen bei HoGeSa wirkt die Kölner Machtdemonstration weiter nach. „Köln war ein Signal, dass in Richtung Rechtspopulismus, Nationalismus und völkisches Denken wieder etwas geht und dass man es schaffen kann, Leute in einem Ausmaß zu mobilisieren, wie es progressive Bewegungen leider nicht schaffen“, so der Journalist Christoph Ruf (Ruf, 2015). Trotz des Fanals, welches von der Kölner Demonstration ausgeht, ist es unwahrscheinlich, dass die Hooligan-Demonstrationen im Oktober 2015 eine ähnliche Dynamik entfalten werden wie die HoGeSa-Demonstration ein Jahr zuvor. Zum einen, da es keine gemeinsame Demonstration gibt, und zum anderen, da staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure wohl nicht mehr so einfach zu überraschen sein werden.

Nach der Demonstration aus dem Oktober 2014 war bei rechten Hooligans vor allem die Strategie zu beobachten, zu anderen Veranstaltungen wie den *GIDA-Demonstrationen oder dem „Tag der Patrioten“ zu mobilisieren. Dort werden sie auch unabhängig vom Verlauf der eigenen Demonstrationen aktiv bleiben.

Ein weiteres Betätigungsfeld sind die Fankurven der lokalen Bezugsvereine. Erfolgserlebnisse wie die Verdrängung der antirassistischen „Aachen Ultras“ Anfang 2013 gaben den rechten Hooligans nicht nur in Aachen Auftrieb. Es ist zu erwarten,

dass die Erfahrungen von HoGeSa sich auf die Fanszenen auswirken werden. Dies meint auch Christoph Ruf: „Ich fürchte, das hat an manchen Standorten massive Auswirkungen auf die Statik in der Kurve. Die Hooligans haben sich offensichtlich vorgenommen, wieder verstärkt in Erscheinung zu treten, und das nicht nur bei HoGeSa, sondern auch in ihren jeweiligen Bezugsvereinen“ (Ruf, 2015). Ein erstes Indiz dafür sind Angriffe auf antirassistische Fußballfans in Dortmund und in Bremen im Sommer 2015.

Eine Demonstration vergleichbar im Ausmaß mit der HoGeSa-Demonstration von Oktober 2014 wird sich, zumindest unter dem Label der Hooligans, vermutlich nicht wiederholen lassen. Dennoch sind die rechten Teile der Hooliganszene nicht weniger aktiv. Sei es bei rechten Zusammenkünften wie den *GIDA-Demonstrationen oder in den jeweiligen Fankurven ihrer Bezugsvereine. Es ist also mit weiteren Angriffen zu rechnen. Sei es im Umfeld der *GIDA-Demonstrationen, in den jeweiligen Fankurven ihrer Bezugsvereine oder aber auch im Umfeld von Anti-Flüchtlings-Protesten. HoGeSa und „Gemeinsam Stark“ bzw. rechte Hooligans im Allgemeinen sind auch ein Jahr nach der Kölner HoGeSa-Demonstration keinesfalls zu unterschätzen. Ihre Gewalt wird sich auch weiter Bahn brechen – wenn ihnen der entsprechende Raum dazu gewährt wird. Umso wichtiger ist es, weiterhin die Aufmerksamkeit auf die Aktivitäten der rechten Hooligans zu lenken zu richten sowie eine zivilgesellschaftliche Gegenwehr aufrecht zu erhalten und zu intensivieren.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Antifaschistische Koordination Köln und Umland – AKKU (2014): Nazi-Mob(i) 2.0 und unsere Antwort, URL: <http://antifakoeln.blogspot.de/2014/11/29/nazi-mobi-2-0-und-unsere-antwort/>. (letzter Zugriff: 06.08.2015).

Bock, Andreas / Ron, Ulrich (2012): Ultra-Roundtable: Seid ihr die Taliban der Fans? „Natürlich gibt es Leute, die Gewalt suchen“, 129, URL: <http://www.11freunde.de/interview/ultra-roundtable-seid-ihr-die-taliban-der-fans-1?page=1%2C1>. (letzter Zugriff: 06.08.2015).

Buschmann, Rafael (2013): Rechtsextremes Netzwerk. Hooligans und Neonazis bedrohen deutschen Fußball, Spiegel Online, URL: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/rechtsextreme-im-fussball-hooligans-und-nazis-verbinden-sich-a-933194.html>. (letzter Zugriff: 06.08.2015).

Claus, Robert (2015): Doppelpass zwischen Rassismus und Antifeminismus, in: Transparent Magazin, 12, S. 20 – 23.

Gemeinsam Stark Deutschland (GSD) (2015): „Facebook“-Seite „Gemeinsam & Stark“. Beitrag vom 31.07.2015, URL: <https://www.facebook.com/pages/Gemeinsam-Stark/462141063957267?fref=ts>. (letzter Zugriff: 06.08.2015).

Hooligans gegen Salafisten – HoGeSa (2015): Pegida die Wahrheit, URL: http://hogesa.info/?page_id=158 (zuletzt geprüft am 20.01.2015).

Illner, Maybrit (2014): Islamisten, Nazis, Hooligans. Neuer Hass auf Deutschlands Straßen?, in: ZDF, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=NOSGgKtyKyA>. (letzter Zugriff: 06.08.2015).

Rheinische Post (2014): Demos in Mönchengladbach. Lehrerin bietet Salafisten die Stirn, URL: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/moenchengladbach/lehrerin-bietet-salafisten-die-stirn-aid-1.4022740>. (letzter Zugriff: 06.08.2015).

Römer, Peter / Brunßen, Pavel (2015): HoGeSa – Die Bewegung der rechten Hooligans, in: Transparent Magazin, 12, S. 10–19.

Römer, Peter (2015): „Machtdemonstrationen für ein reaktionäres, männliches Weltbild“. Interview geführt von Frederik Schindler, URL: <http://www.fussball-gegen-nazis.de/beitrag/interview-mit-peter-r%C3%B6mer-hogesa>. (letzter Zugriff: 06.08.2015)

Ruf, Christoph (2014): Hass-Austausch im Internet. Das Nazi-Hool-Netzwerk, Spiegel Online, URL: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/neonazi-hooligans-vs-salafisten-pierre-vogel-a-966785.html>. (letzter Zugriff: 06.08.2015).

Ruf, Christoph (2015): „Das hat massive Auswirkungen auf die Kurve“. Interview geführt von Pavel Brunßen, in: Transparent Magazin, 12, S. 16–17.

Ultras Hannover (2014): Information zum spielfreien Wochenende am 15.11.2014, URL: <http://ultras-hannover.de/>. (letzter Zugriff: 08.11.2014)

Über den Autor

Pavel Brunßen ist Chefredakteur von „Transparent – Magazin für Fußball und Fankultur“ (www.transparent-magazin.de). Er hält Vorträge und veröffentlicht zu den Themen Fußball, Fans und Politik. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Diskriminierung und Antidiskriminierung in Fußballfanszenen.